

und mit einem Mal wird es sehr still.

»Seien Sie vorsichtig, wenn Sie hier herumlaufen«, sagt die Frau.

»Spann du mal das Absperrband«, sagt der Mann und hält ihr die blau-weiße Rolle hin, woraufhin sie ihn anstarrt.

»Mach das selbst, ich kümmere mich um ihn.«

Sie hat ihre Mütze abgesetzt, hält sie in der Hand, ihre Haare sind zu einem strammen Pferdeschwanz gebunden, der ihr Gesicht verzerrt aussehen lässt. Der Mann hat einen kantigen Kiefer und freundliche Augen, aber ich glaube, die beiden sind ziemlich nervös, denn sie sehen andauernd auf ihre Armbanduhren. Auf den Schulterklappen der Uniformen sitzen nur goldene Kronen, keine Striche. Assistenten.

Er geht mit der Rolle in der Hand zur

Treppe. Ich versuche zu lächeln.

»Es ist hier nämlich was passiert«, sagt sie.

»Es wäre schön, wenn Sie im Haus blieben.«

»Ich werde nicht rausgehen.«

»Und was machen Sie dann hier unten?«

Ich schaue durch das große Fenster im Treppenhaus, durch das man das Haus auf der anderen Straßenseite sieht. Es wird immer noch von blauem Licht überspült.

»Ich bin aufgewacht.«

»Sie sind vom Blaulicht aufgewacht?«

Ich nicke, keine Ahnung, was sie denkt. Sie sieht erstaunt aus. Ich vernehme einen scharfen Geruch, und erst jetzt bemerke ich, wie bleich sie ist. Ihre Augen sind blutunterlaufen. Sie hat sich eben erst übergeben.

Leicht, fast unmerklich, legt sie den Kopf schief und runzelte die Augenbrauen.

»Kennen wir uns?«

»Das glaube ich nicht.«

»Sind Sie sicher?«

»Ich bin bei der Polizei«, gebe ich zu, »aber nicht ... nein, ich glaube nicht, dass wir uns kennen.«

Sie sieht mich eingehend an, dann nimmt sie den Notizblock aus der Brusttasche und blättert ein paar Seiten vor, klickt mit dem Stift, schreibt etwas auf. Hinter meinem Rücken raschelt ihr Kollege auf eine Weise, die mich nervt, linkisch mit dem Absperrband. Ich betrachte die Tür hinter der Frau. Es gibt keinerlei Anzeichen, dass sie aufgebrochen wurde.

»Ich habe keine Information darüber bekommen, dass hier ein Polizist wohnt. Wie heißen Sie?«

»Leo«, sage ich, »Leo Junker. Was ist

passiert?«

»Zu welcher Abteilung gehören Sie, Leo?«, fährt sie in einem Ton fort, der verrät, dass sie alles andere als überzeugt ist, dass ich die Wahrheit sage.

»D.I.E.«

»D.I.E.?«

»Dezernat Interne ...«

»Ich weiß, wofür das steht. Darf ich Ihre Polizeimarke sehen?«

»Die liegt in meiner Jacke oben in der Wohnung«, sage ich, und ihr Blick wandert über meine Schulter, als würde sie Augenkontakt zu ihrem Kollegen suchen. »Wisst ihr, wer sie ist?«, frage ich. »Die Tote?«

»Ich ...«, beginnt sie. »Sie wissen also, was geschehen ist?«

Ich bin kein guter Beobachter, doch es

kommen nur selten Männer in diese Herberge. Für sie gibt es andere Orte, wo sie unterkommen können. Die Frauen hingegen haben nicht so viele Möglichkeiten, zwischen denen sie wählen können, denn die meisten Heime dieser Art weisen Drogenabhängige und Prostituierte ab. Die Frauen dürfen eines von beiden sein, aber nicht beides. Das Problem ist nur, dass die meisten eben genau beides sind. Der Chapmansgärden ist eine Ausnahme, und deshalb kommen viele Frauen hierher. Hier muss man nur eine Regel befolgen, um reingelassen zu werden: Man darf keine Waffe haben. Eine sympathische Einstellung.

Deshalb handelt es sich hier also sehr wahrscheinlich um eine Frau, und nach dem ganzen Theater zu schließen, lebt sie nicht mehr.